

Eine Baracke und ein Pausenkiosk

Eine förderliche Lernumgebung gestalten

Hermann Flükiger ist zur Zeit mit seiner Realschulklasse (7.–9. Schuljahr) in einer Baracke untergebracht. Auf den ersten Blick nicht gerade optimale äussere Bedingungen zur Schaffung einer förderlichen Lehr-Lernumgebung. Auf den zweiten sieht es schon etwas anders aus.

Wir stellen hier ein Beispiel einer Zimmergestaltung vor, keine Rezeptlösung. Trotz der Normgrösse bernischer Schulzimmer sind die jeweiligen lokalen Bedingungen derart verschieden, dass nur die Suche nach der eigenen und im Moment auch realisierbaren Lösung wirklich erfolgversprechend sein kann. Das hat auch Hermann Flükiger mit seiner Klasse und in Zusammenarbeit mit dem Hauswart getan. Dreimal in den letzten Jahren musste er mit seiner Klasse umziehen: Von einem alten, dafür grossen Schulraum in einen genormten 64m²-Raum und von dort in die Baracke, wo früher der Kindergarten war.

Zusammen mit seinen Schülerinnen und Schülern suchte er immer wieder nach Lösungen, um eine Lernumgebung zu gestalten, die dem Lernen förderlich ist. Hermann Flükiger geht von einem Unterrichtsverständnis aus, das auf zwei sich scheinbar widersprechenden Prinzipien beruht: Offenheit einerseits und Ordnung andererseits. Beim näheren Hinschauen löst sich der vermutete Widerspruch in dynamische Spannungsfelder auf:

- Lernen als individueller, aber auch als kooperativer Prozess.
- Lernen unter klarer Leitung, aber auch als selbstverantworteter Prozess.
- Lernen in Ruhe, aber auch im Bewegtsein.

Die Liste ist nicht vollständig, zeigt aber die Richtung: Es geht um die Förderung des eigenständigen, kooperativen und dialogischen Lernens. Die Umsetzung dieses Verständnisses erfordert eine entsprechende Lehr- und Lernumgebung. Sie muss von Lehrenden und Lernenden immer wieder neu «erfunden» und gestaltet werden.

Die folgende Doppelseite gibt einen kleinen Einblick in diese Lernumgebung. Sie eignet sich speziell für einen Unterricht im Fach Natur-Mensch-Mitwelt, der auf eigenständiges und kooperatives Lernen ausgerichtet ist.

Vorgestellt wird sie uns vor allem von Schülerinnen und Schülern.

Verweise UB 15

TS 5

TS 6

TS 7

EE C1, 2



«Unser Schulzimmer ist eine Baracke und steht mitten im Gras. Ringsum stehen Bäume und wir hören die Vögel zwitschern. Neben der Baracke steht unser selbstgebauter Pausenkiosk. Weil wir herausgefunden haben, dass viele am Morgen nichts essen, bieten wir in der grossen Pause Brot, Farmerriegel und Eistee an.» (Silvia und Sermin. 7. Kl.)



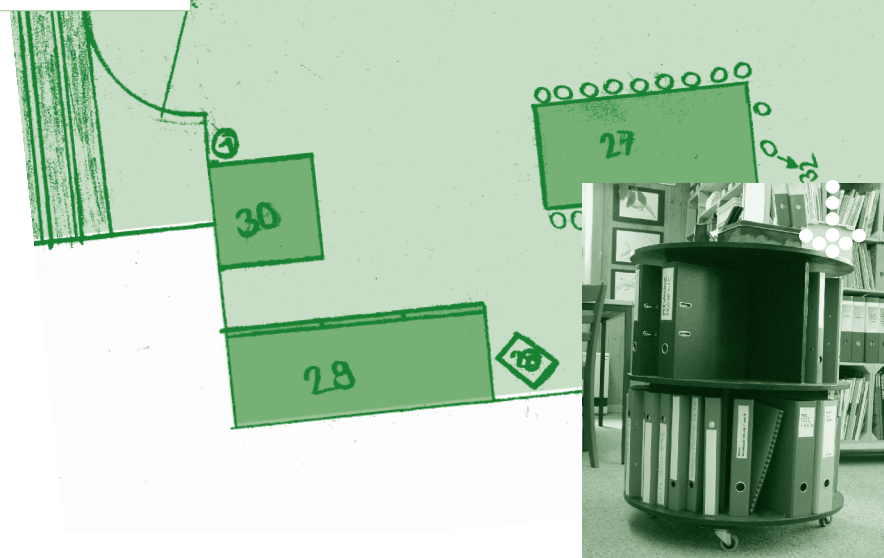
«Viele Einrichtungsgegenstände haben wir oder unsere VorgängerInnen im Werken selbst hergestellt: Gestelle, zusätzliche Tische, Ordnerturm, Kissen und Ruheecke. Einen Teil des nötigen Geldes beschaffen wir selbst, z.B. durch das jährliche Kerzenziehen.» (Jan, 9. Kl.)

«Im Klassenrat, den wir mitplanen, bringen wir eigene Vorschläge ein und bereinigen auch Unstimmigkeiten.» (Karin, 8.Kl.; Sandra 7. Kl.)

«Die Türe ist häufig offen und Besucher sind jederzeit willkommen. Sie ist aber auch offen, weil unsere Arbeit oft draussen stattfindet: beim Lernen vor Ort, beim Besuch von Betrieben, beim Treffen mit Fachleuten ...» (Michael, 8.Kl., Marc, 7. Kl.)

Legende

1. Papierkörbe
2. Ordnerrondell
3. Materialgestell
4. Sofa
5. Computertisch
6. Materialgestell
7. Büchergestell
8. Material und Pflanzgestell
9. Abgabe- Arbeitstisch
10. Materialgestell
11. Pflanzgestell
12. Schubladenkörper mit Schneidmaschine
13. Infowand
14. Gestell
15. Computertisch
16. Lehrerpult
17. Hängeregistratur
18. Gestell für den Lehrer
19. Ordnerablage
20. Garderobe
21. Materialraum
22. Toilette
23. Staubsauger
24. Feuerlöscher
25. Gestell mit Raibantage und Wandtafel
26. Hocker
27. Infotisch
28. TV und Video
29. Wandschränke
30. Abgabertisch
31. Flipchart
32. Stichtacker
- P. Schülerpulte



MEIN LERNVERTRAG

Für August und September 99

«Alle haben einen individuellen Lernvertrag.» (Karin, 8. Kl.)

Das ist mein wichtigstes persönliches Quartalsziel:
Ich schnuppere in zwei Arztpraxen und gebe auch, wenn ich müde bin, mein Bestes.

Das sind meine Lernpartner oder meine Lernpartnerinnen, und die folgenden Abmachungen haben wir miteinander vereinbart:

Ich arbeite mit Michael, Carmen und Carla zusammen: Wir helfen einander und mahnen uns gegenseitig an die Klassenabmachungen.

Dieses Verhalten will ich im nächsten Quartal verändern:

Ich spreche viel mehr im Kreis, mache aktiver an den Kreisdiskussionen mit. Ich sage auch, wenn mich etwas stört.

Und so will ich dieses Ziel erreichen:

Ich melde mich jeden Tag. Ich versuche auch dann etwas zu sagen, wenn ich nicht so sicher bin. Ich habe auch mehr Mut, etwas zu sagen.

Das erwarte ich vom Lehrer, das sind meine Wünsche und Anliegen an ihn:

Dass er mir etwas erklärt, wenn ich nicht mehr weiter weiss. Wenn mich etwas stört kann ich mit ihm darüber sprechen.

Das ist meine Freiwahlarbeit, dieses persönliche Ziel will ich erreichen:

Ich arbeite am Thema Italien weiter. Ich gestalte ein Plakat zum Thema Adriaküste.

«Jedes Lernteam hat eigene überprüfbare Vereinbarungen, z.B. 'Wir arbeiten termingerecht und sind pünktlich' oder: 'Wir arbeiten zusammen und helfen einander'.» (Marco, 7. Kl.)

«Für mich ist wichtig, dass ich einen Arbeitsplatz habe, an dem ich ruhig arbeiten kann. Deshalb sind die Gestelle, die den Raum gliedern, so wichtig, denn sie dämpfen die Geräusche.» (Sara, 9. Kl.)

«Wir haben ein einfaches Ordnungssystem, und doch fällt das Einhalten manchmal schwer.» (Marco, 7. Kl.)



«Im Sitzkreis treffen wir uns 2-3 mal pro Vormittag: Hier
– informiert der Lehrer, erteilt er Aufträge, gibt er Einführungen in neue Themen, arbeitet er mit einzelnen Gruppen, muss er uns manchmal auch ermahnen;
– planen wir gemeinsam, halten Klassenratssitzungen ab, geben wir einander Rückmeldungen, lesen, spielen, singen wir.» (Fabian und Christian, 7. Kl.)

«Wir sitzen zwar viel – am eigenen Arbeitsplatz, im Sitzkreis –, aber wir können uns auch viel bewegen, Wasser trinken, kurz hinausgehen.» (Michael H., 8. Kl.)

«Wohl ist es uns vor allem dann, wenn die Abmachungen eingehalten werden und das Atmosphärische stimmt.» (Karin, 8. Kl.; Sandra 7. Kl.)

Interview mit Hermann Flükiger

HM: Die recht unkonventionelle Gestaltung deines Schulzimmers ist nicht Selbstzweck. Was ist für dich das Hauptmotiv, trotz wechselnder Umstände immer wieder neu Anlauf zu nehmen?

HF: An sich ist die Antwort ziemlich simpel: Die Schülerinnen und Schüler kommen zur Schule, um zu lernen. In einem Raum, in dem sie sich wohlfühlen, lernen sie lieber und somit auch besser. Zur guten Lernatmosphäre trägt bei, dass sie sich einerseits relativ frei bewegen können und andererseits einen ruhigen Arbeitsplatz haben.

HM: Du hast mit deinen Schülerinnen und Schülern eine Schulzimmergestaltung entwickelt, die für Aussenstehende zwar interessant, aber auch sehr aufwändig wirkt. Das kann auch abschrecken.

HF: Zum einen ist zu sagen, dass dieses Schulzimmer und seine Einrichtungen nicht in einem Wurf entstanden sind, sondern das Resultat langjähriger Arbeit darstellen. Zum andern ist es so, dass die Einrichtungen nicht teuer sind: Einfache Tablare, Gestelle, Tische. Vieles haben wir im Werken selbst hergestellt. Diese Möglichkeit zur Mitgestaltung erhöht die Identifikation mit dem Raum und trägt zur Sorgfalt beim Umgang mit den Einrichtungen bei. **HM:** Etwas fällt besonders auf, nämlich die «fahrbaren» Untersätze.

HF: Ja, das ist etwas, das sich sehr bewährt hat. Damit wir das Schulzimmer rasch den jeweiligen Bedürfnissen anpassen können, sind alle Gestelle und Trennwände im Raum beweglich. Das heisst: sie stehen auf Brettern, die mit Rollen versehen sind. Die so erreichte Mobilität erlaubt uns zum Beispiel, den Raum für einen Elternabend kurzfristig dem Anlass entsprechend herzurichten. Im Weiteren trägt dies auch zum guten Einvernehmen mit dem Hauswart bei.

HM: A propos Hauswertschaft: Sprichst du damit das Reinigen an?

HF: Die tägliche Reinigung nehmen wir selbst vor, indem die jeweils Verantwortlichen mit dem Staubsauger eine Runde drehen. Einmal pro Woche wird – wenn nötig – noch zusätzlich durch die Hauswertschaft gereinigt. Die mobilen Einrichtungen tragen dazu bei, dass die Arbeit nicht erschwert wird.

HM: Deine Schülerinnen und Schüler arbeiten häufig in sog. Lernteams. Wie funktioniert das und was versprichst du dir von diesem Konzept?

HF: Lernen, mit anderen zusammenzuarbeiten, gehört sicher zu den wichtigen Zielen der Schule und Teamarbeit ist zunehmend auch im späteren Berufsleben von Bedeutung. Die Schülerinnen und Schüler bilden – weitgehend ohne meine Einflussnahme – Zweier- bis Fünfergruppen, die während ca. 70% der Unterrichtszeit gemeinsam arbeiten. Die Gruppen können schuljahrübergreifend zusammengesetzt sein, also beispielsweise eine Neuntklässlerin mit zwei Achtklässlern. Sie bleiben etwa ein Quartal lang bestehen. Die Lernteams haben feste Arbeitsplätze und treffen gemeinsame Abmachungen. Das geht nicht immer konfliktfrei. Der Umgang mit Konflikten gehört aber auch zu den Lernzielen. Manchmal werden schwierige Situationen im Klassenrat besprochen und gemeinsam wird nach Lösungen gesucht.

HM: Du führst seit Jahren eine sogenannte Mehrklassenschule, d.h. eine Klasse, die Schülerinnen und Schüler des 7., 8. und 9. Schuljahres umfassen. Ist das in Aarwangen zwingend nötig?

HF: Nein, es gäbe organisatorisch auch andere Lösungen. Vom pädagogischen Gesichtspunkt aus sehe ich aber in der praktizierten Form fast nur Vorteile: Dadurch, dass nach dem Schuljahreswechsel jeweils nur etwa ein Drittel der Klasse neu ist, ergibt sich eine grosse Kontinuität in der Art des Arbeitens. Mit der Zeit gibt es so etwas wie ein «Klassenwissen bzw. -können.» Vieles muss ich nicht jedes Jahr neu einführen und aufbauen. Dafür sorgen die Schülerinnen und Schüler selbst. Gerade im Unterricht Natur-Mensch-Mitwelt kommt uns das sehr zustatten, zum Beispiel bei der Projektarbeit, wo die Älteren ihre Erfahrungen damit gut weitergeben können. Im Übrigen können sich bei Projekten die Gruppen interessenbezogen bilden. Die neuen Zusammensetzungen ergeben somit auch wieder neue Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit anderen.